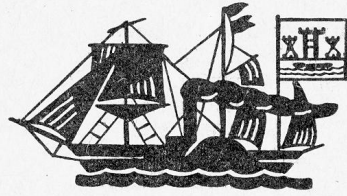


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung der Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. u. 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- u. Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 3 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, Oldenburg (Oldb), Markt 6

101. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Januar 1950

Nummer 2

Unsere Meinung...

...zum fünften Jahrestag

MD Am 28. Januar 1945 wurde Memel endgültig geräumt, nachdem die meisten Memelländer schon vorher ihre Heimat verlassen mußten. Fünf Jahre tragen wir schon das schwere Flüchtlingsdasein. Eine Ewigkeit, so dünkt uns, sind wir von der Heimat an Haff und Ostsee getrennt. Und immer ungeduldiger stellt man sich die Frage: Soll das alles so bleiben? Bleibt uns eine Hoffnung auf Heimkehr? —

Wir halten nichts davon, unerfüllbare Hoffnungen zu nähren. Eine Reihe von Vertriebenenorganisationen schlägt in verwerflicher Weise aus der Sehnsucht der Heimatvertriebenen Kapital und malt ihnen eine dicht vor der Tür stehende Heimkehr in rosigen Farben aus. Das ist — gelinde gesagt — mehr als verantwortungslos. Müssen wir also alle Hoffnung fahren lassen? Nein, die Hoffnung lassen wir uns nicht rauben. Aber wir wollen es uns nicht zu einfach vorstellen. Das Memelland ist heute ein Teil der Sowjetrepublik Litauen, und es ist jedem Memelländer freigestellt, ohne Behinderung heimzukehren. Warum zögern wir? Memel war 693 Jahre lang eine rein deutsche Stadt. Zu einer Zeit, als man den Deutschen wirklich nicht wohl wollte, beschloß die Botschafterkonferenz die Autonomie für den deutschen Bevölkerungsteil, der selbst nach 15 Jahren Litauerherrschaft noch immer über 80 v. H. der Gesamteinwohner ausmachte. Es ist uns unsympathisch, nun ohne irgendwelche Garantien für die Erhaltung unseres Volkstums zurückzukehren, abgesehen davon, daß selbst zahlreiche Litauer Amerika und Australien der wartenden Heimat vorziehen....

Worauf können wir also hoffen? Es ist wenig und viel. Wir hoffen auf ein einiges Deutschland ohne Zonengrenzen, ein Deutschland, das sich die Achtung von Ost und West zu erringen weiß. Wir hoffen auf Frieden und Verständigungswillen. Dann wird man auch über Memel sprechen können, ohne gleich als Kriegshetzer zu gelten. Bis dahin ist noch ein weiter Weg. Es ist fraglich, ob wir soweit kommen, und wenn es soweit kommen sollte, werden es viele nicht mehr erleben. Fünf Jahre im Elend können eine Ewigkeit sein. Sie sind ein kurzer Augenblick im Ablauf der Geschichte. Man muß warten lernen, und inzwischen nicht schlafen. 1950 soll nach den Worten des Bundespräsidenten Heuß die Lösung des Flüchtlingsproblems bringen. Das ist etwas viel versprochen. Aber wir wollen uns mit beiden Beinen in diese Aufgabe stellen — ohne dabei die Heimat zu vergessen.

Das war das Ende

Wie es zu den Ereignissen vor fünf Jahren kam

Fast 700 Jahre ist Memel deutsch gewesen. In der ersten Zeit mußte es öfter wieder neu aufgebaut werden. Dann aber stand es unerschütterlich in seiner Verbundenheit mit dem Reich. Selbst eine Abtrennung von 1920 bis 1939 konnte dem Gebiet nichts anhaben. Der deutsche Charakter setzte sich immer durch. Durch die Ereignisse am 22. März 1939 schien Memel für alle Zukunft gesichert, ja mit der Bildung des „Reichskommissariates Ostland“ rückte es ab von der Grenze, erhielt ein weites Vorfeld und wurde Zufluchtsort für Menschen aus den Luftnotgebieten.

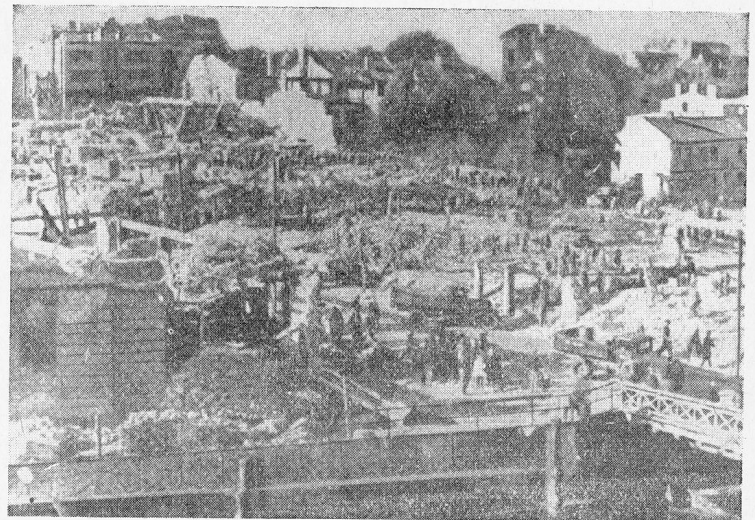
Dann kamen die Rückschläge im Osten. Im Januar 1944 erschienen die Russen an den Toren des Baltikums. Ende Juli schwebte das Memelgebiet in der Gefahr, vom Feind überannt zu werden. Damit hub das letzte Halbjahr Memels an, das halbe Jahr des Todeskampfes.

Am 30. Juli begann die Räumung. Die Zivilbevölkerung wurde evakuiert. Nur die wehrfähigen Männer blieben zurück zum Schanzen jenseits der Grenze; in der Stadt arbeitete die Industrie zum Teil weiter, hauptsächlich mit ausländischen Arbeitern. Noch einmal kehrten die Menschen allmählich zurück. Trotzdem herrschte nicht ganz das alte Leben. Die Landbevölkerung, die mit ihren Treckwagen so lange im Kreise Elchniederung aufgenommen worden war, fand manches Haus geplündert, das Vieh weggetrieben, die Ernte verdorben. In der Stadt sah man wenig alte Leute, Mütter und Kinder, dafür um so mehr Soldaten.

Am 5. Oktober 1944 brach der Russe bei Schaulen durch, am 7. stand er bei Plunge, 50 km vor Memel. Die Stadtbevölkerung erhielt morgens Räumungsbefehl zum gleichen Nachmittag und flüchtete Hals über Kopf mit den Zügen, den See- und Haffschiffen, mit Wagen und zu Fuß. Die Trecks der Landbevölkerung zogen teils am 8., teils am 9. Oktober los. Das war für viele schon zu spät. Denn die von der ostpreussischen Bevölkerung angelegten Grenzbefestigungen hatten nicht gehalten, und noch am 9. Oktober wüteten russische Panzer in

Heydekrug. Damit war, abgesehen von einer kurzen Öffnung der Falle, die Landverbindung für den Nordteil des Gebietes abgeschnitten. Nur über Minge und schließlich Windenburg blieb eine Rettung durch Übersetzen auf die Nehrung; denn der Rückweg nach Memel war auch schon verlegt. Das ganze Gebiet ging in den folgenden Tagen verloren. Tausende von Menschen gerieten in die Hände der Russen. Nur ein Brückenkopf im Halbkreis von 6,5 bis 10 km Radius um die Stadtmitte Memel mit Kollaten Clemmenhof und Carlsburg sowie die Nehrung konnte behauptet werden.

Für die Stadt setzte nun die eigentliche Leidenszeit ein. Sie wurde mit Artillerie beschossen, anfangs unaufföhrlich, späterhin wenige Male am Tag. Mehrere heftige Luftangriffe vernichteten fast den ganzen Nordteil zwischen Bommelsvitte, Libauer Straße, Dange und Haff, auch wichtige Versorgungsbetriebe wie den Schlachthof, die Lindenauwerft und die Textilfabrik. Am 20. Dezember wurden dann noch Mellneraggen II und die Gegend um die Friedrich-Wilhelm-Straße bombardiert. Das Innere der Johanniskirche



Zerstörtes Memel

Blick von der Friedrich-Wilhelmstraße in die Börsenstraße

wurde zerstört, der Schornstein der Zellulosefabrik gesprengt.

In Memel war alles zivile Leben erloschen. Die letzten Frauen und alten Leute, die sich nicht hatten trennen können, wurden mit der Zeit zwangsweise hinausgebracht. Wehrmacht und Volkssturm gaben der Stadt ihr Gepräge. Die innere Verteidigungslinie bildete die Eisenbahn rund um Memel. Auf

den Schienen standen Eisenbahnwaggons mit Sprengladungen. In den Straßen wurde aufgeräumt und geschaut. Am Haff richteten Pioniere weitere Anlagestellen her. Der Haff stand im Zeichen des Nachschubs. Daneben wurden Vorräte und Maschinen jeder Art über See abtransportiert. Vor Vernichtung und Plünderung bewahrt gebliebene Spielstoffe und Wertsachen verlor man nach Labiau zur Kreisleitung, die die Gegenstände nach Möglichkeit den Eigentümern zuleiten sollte.

Ein Korps unter Eichenlaubträger General der Infanterie Gollnick mit zwei Divisionen, Heerestruppen, Marine und Volkssturm, die stark ausgebauten Stellungen und die drei Nachschubwege Nehrung, Haff und See machten die Festung Memel fast uneinnehmbar. Schützend legte sich im Norden der Brückenkopf Kurland davor. Gefährlich wurde der Winter, weil das Haff als natürliches Hindernis entfiel.

Das Ende kam von anderer, unerwarteter Seite, von hinten her. Der sowjetische Stoß gegen Ostpreußen im Januar 1945 übertraf die schlimmsten Erwartungen. Königsberg geriet in Gefahr, und Memel wurde der „Gauhauptstadt“ geopfert und wie die Schwesterstadt Tilsit kampflos preisgegeben. Eine Division wurde herausgezogen und an die Deime geworfen. Dann folgte die zweite Division mit dem Rest. Die Absetzbewegung verlief zunächst unbemerkt vom Feind. Erst

auf der Nehrung stieß er, über das Haff kommend, kräftig nach, und insbesondere bei Cranz gab es, noch vor Erreichen des neuen Einsatzraumes, schwere Verluste.

Was an beweglicher Habe aus Memel fortgeschafft werden konnte, wurde fortgeschafft. Die drei Fähren, einige Schlepper und Haffdampfer tauchten im Februar in Pillau auf, teils schon auf der Weiterfahrt in Richtung Westen. Das Memeler Leben ging noch eine Weile in der Ferne weiter. Die Stadtverwaltung arbeitete als Dienststelle Insterburg, die Kreisleitung saß in Labiau, später in Königsberg. Kreisbauernschaft, Wehrmeldeamt, Amtsgericht und Gesamthafenbetrieb befanden sich in Königsberg. Die Stadtparkasse war nach Braunsberg verlegt. Das „Memeler Dampfboot“ erschien in Heiligenbeil und war Hauptbindeglied der Memelländer in Ostpreußen, Pommern und Sachsen. Am 17. Januar erschien seine letzte Nummer.

Am 28. Januar 1945 verließ der letzte Deutsche Memel. Zurück blieben im wesentlichen Ruinen, aber doch auch zahlreiche erhaltene Bauten von deutscher Hand mit deutschen Inschriften, von Deutschen kultivierte Felder, Weiden und Wälder, deutsche Straßen, deutsche Gräber und ein Stück Erde mit Festland, Haff, Nehrung und See, zu dem die Sehnsucht der Vertriebenen hinzieht.

Heinz Brandt

Um die Rückkehr in die Ostgebiete

MD In der Nummer 12 des „Memeler Rundbriefes“ vom Dezember vorigen Jahres haben wir einen Bericht mit der Überschrift veröffentlicht: „Memelländer! Euer Vaterland wartet auf Euch!“ Dieser Aufruf war der illustrierten sowjet-litauischen Propagandaschrift „Tėvyne“ entnommen, die die jetzigen Verhältnisse im ehemaligen Memelgebiet in den rosigen Farben schildert und die Memelländer auffordert, in „das Geburtsland“ zurückzukehren. Was von dieser Aufforderung zu halten ist, wissen wir! Wenn die Memelländer in Sowjet-Litauen so begehrt sind, ist es nicht zu verstehen, daß man so viele von ihnen in das ferne Sowjet-Rußland evakuiert hat und noch immer abtransportiert.

So erhielten wir von einem Heimatgenossen eine Mitteilung, die so recht bezeichnend ist für das frevelhafte Spiel, das man mit Menschenschicksalen treibt. Nach dem Bericht dieses Landsmannes war seine Frau im Kreise Memel zurückgeblieben; sie hatte bereits alle Dokumente in Händen, um die Reise zu ihrem Ehemann hierher antreten zu können. Als sie den Zug bestieg, fuhr dieser nicht nach dem Westen, sondern mit vielen anderen Schicksalsgenossen nach dem Osten, und seitdem fehlt von ihr jede Spur!

Ähnlich so wie Sowjet-Litauen, sollen auch die Polen und Tschechen eine Rückkehr der Vertriebenen propagieren. Angeblich brauchen sie Facharbeiter und Landwirte. Zunächst hat man in blindem Haß Millionen deutscher Menschen aus den Ostgebieten in barbarischer und gemeinster Weise ausgetrieben, und jetzt merkt man, welchen Schaden man sich dadurch selbst zugefügt hat. Die bestialischen Martern und Quälereien, mit denen man die zurückgebliebenen Deutschen z. B. in Masuren und auch anderswo mit aller Gewalt zu einer Option für Polen gezwungen hat, sind allgemein bekannt. Zeitungsnachrichten zufolge, sollen von den Polen und Tschechen offizielle Angebote zur Rückkehr geeigneter Arbeitskräfte zu erwarten sein, denen man im Falle einer Option für Polen oder die Tschechei die Gleichberechtigung in ihren früheren Wirkungsstätten in Aussicht stellt.

Man braucht also Sklavenarbeiter! Es wird erwartet, daß die sogenannte Ostzonen-Regierung diese Angebote

annehmen wird. Dem Vernehmen nach sollen sich auch Parteiführungen in Bonn mit der Frage der Wiederbesiedelung der Ostgebiete beschäftigen, und selbst Vertreter der Vertriebenen sollen dieses Problem als recht ernst bezeichnet haben.

Sollte das tatsächlich zutreffen, so möchten wir denjenigen, die sich in den Dienst dieser Propaganda stellen, empfehlen, zunächst einmal diese Rückgliederung am eigenen Leibe zu erproben und nach einiger Zeit zurückzukehren und darüber zu berichten.

Auch selbst der Geistliche Rat Göbel soll sich dahin geäußert haben, daß bei der Not der Vertriebenen eine Rückkehr durchaus nicht so abwegig sei, auch wenn Hunderttausende dabei zugrunde gehen würden. Göbel hat zwar bestritten, die Vertriebenen aufzufordern zu haben, freiwillig in die Tyrannei zurückzukehren, meint aber, daß die Not die deutschen Menschen dazu zwingen könnte. Vielen wäre es schon recht, wenn die Heimatvertriebenen verschwinden würden.

Wir sehen in allen diesen Plänen und Versuchen, mit denen die seelische und materielle Not der Heimatvertriebenen in leichtfertiger und frivoler Weise ausgenutzt wird, nichts anderes als eine brutale Erpressung. Erschütternde Hilferufe aus jenen Gebieten hören nicht auf. Noch nie in der Welt ist solches geschehen, was man vor allem auch dort unseren deutschen Frauen angetan hat und noch antut! Solange die in den Ostgebieten zurückgebliebenen Angehörigen händeringend bitten, für ihre Befreiung aus dem Jammer und Elend einzutreten und täglich noch wer weiß wie viele die Sowjet-Zone verlassen müssen, ist die Frage einer Rückgliederung für uns undiskutierbar, und zwar solange, bis dort jene allgemeinen Menschenrechte gesichert sind, die von allen Nationen der Welt in der Atlantik-Charta und mit den Beschlüssen der Uno allen Menschen feierlich garantiert worden sind. Bis dahin müssen wir es ablehnen, uns für irgendwelche Zwecke erneut mißbrauchen zu lassen. Wer das will, möge es tun, aber ohne uns. Wer von uns möchte nicht je eher je lieber in die Heimat zurückkehren, aber nicht als Sklave, sondern, um „auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen!“



Ohmchen Kalkus von der Eisernen Baake

Wer erinnert sich noch an Ohmchen Kalkus, die in Bommelsvitte, direkt unter der Eisernen Baake, ein kleines Geschäftchen betrieb. Ja, lebt sie denn noch, werden die Bommelsvitter fragen. Ja, sie lebt und feiert in beneidenswerter Frische am 26. Januar ihren 85. Geburtstag. „Ich könnte auch heute noch gut hinterm Ladentisch stehen“, erklärt sie kiewig und wischt sich heimlich eine Träne, denn daß sie ihr Lädchen und das Grab ihres 1942 verstorbenen Mannes zurücklassen mußte, schmerzt sie sehr. Sie hat die Flucht gut überstanden, die sie bis ins Alpenvorland verschlug und wohnt bei ihrem Sohn Henry. Ihr Richard besucht sie samt Familie jährlich, während ihr Fred noch immer im Osten vermißt ist. Acht Großkinder und ein Urenkelchen gratulieren dem Geburtstagskind, und das Dampfboot schließt sich von Herzen den Glückwünschen an!

Oberfischmeister Proft hat Goldene Hochzeit

Arno Proft, heute schon an den Grenze der 77, feierte vor kurzem mit seiner 69-jährigen Ehefrau in Borschemich bei Erkelenz das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Viele Heimatfreunde werden sich noch des tüchtigen Hafenmeisters erinnern, der nach Siebolds Tod Oberfischmeister wurde.

Den Jubeltag verbrachte das Ehepaar bei bester Gesundheit zusammen mit den beiden Söhnen. Die Gedanken gingen oft zurück vom äußersten Westen Deutschlands zur Hugoscheu-Straße in Memel, zu den schönen Jagdtagen in Minge auf Ente, Gans, Bock und Elch, zu den unvergeßlichen Flimmerfahrten auf Dange und Kanal. Und Wehmüt kam auf, daß der alte Seemann nun ganz auf dem Trockenen sitzen muß. „Nicht einmal ein richtiger Poggenteich ist hier zu finden“, schreibt er uns und läßt alle Bekannten vielmals grüßen.

Schändung des Kant'schen Grabes

Nach Berichten von Heimkehrern ist das Grab unseres großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant aufgebrochen und ausgeraubt worden. Die Nachricht über die Schändung dieses Grabes hat in der ganzen Weltöffentlichkeit eine große Entrüstung hervorgerufen. Man hat also nicht einmal vor den Toten in unserer Heimat Halt gemacht.

Ansiedlung chinesischer Kulis

Wie der polnische Rundfunk meldete, hat die Volksrepublik Polen mit der Volksrepublik China ein Abkommen geschlossen, wonach binnen kurzem eine große Anzahl chinesischer Arbeiter in die „wiedergewonnenen Westgebiete“, kommen soll, um hier zunächst zwei Jahre zu arbeiten und dann — je nach Wunsch — nach China zurückzukehren oder ihre Familien nachkommen zu lassen und sich dauernd anzusiedeln. Der erste Transport dieser chinesischen Arbeiter sei bereits eingetroffen. Allwöchentlich werden zwei Transporte aus China eintreffen.

Jahrgang 1895/96 gesucht!

Eine unserer Leserinnen, Gertrud Müller, z. Zt. Kostheim, Hauptstraße 17b, würde sich freuen, mit ihren ehemaligen Klassenkameradinnen und Altersgenossen, die die Parkschule in Memel besuchten, in Verbindung zu kommen. Sie würde sich freuen, wenn vielleicht durch diesen Aufruf einmal ein Treffen zustande käme. Was gäbe es da nicht alles zu erzählen! „Denn“, so schreibt sie dem MD, „wir Mädels waren auch keine Engel...“

Drüßfland in 14 Tagen

Das neue Jahr begann in Deutschland mit einer Reihe erfreulicher Tatsachen:

Die Auflockerung der Versorgung brachte eine weitere Normalisierung des westdeutschen Alltags. Nur noch bei Zucker bleibt die strenge Rationierung bestehen.

Die Weihnachtsamnestie konnte nach Erfüllung der alliierten Wünsche doch noch mit Wirkung vom 31.12.1949 in Kraft gesetzt werden. Strafen bis zu 6 Monaten Gefängnis und bis zu 5000 DM werden getilgt.

Die Sowjets genehmigten auf den Druck Titos hin erstmalig nach dem Kriege freie Donauschiffahrt für Transporte von Jugoslawien nach Bayern.

216 598 Heimkehrer trafen 1949 in den Lagern Frankfurt a. d. O. und Friedland ein. Die Transporte werden fortgesetzt; ihre Verzögerung wird mit „sibirischer Kälte“ entschuldigt.

Ein großes Hilfswerk der Bundesregierung für Vertriebene, Ausgebombte und Kriegsgewinner soll vom Bundeskabinett bis zum 1. April beraten werden. Es soll großzügige soziale und wirtschaftliche Hilfe gewähren.

Auch einige bittere Pillen gab es zu schlucken:

Die Erhöhung des Benzinpreises löste heftige Proteste der Kraftfahrer aus, die in Demonstrationen das Bundesverkehrsministerium blockierten.

Die Mieten für private Neubauten, die nach dem 1. Januar bezogen werden, unterliegen keiner Regelung mehr.

Eine Erhöhung des Kohlepreises in Deutschland um 30 Dpf. je Tonne wurde von den Franzosen durchgedrückt, während wir gezwungen wurden, die Ausfuhrkohle um 2,18 DM je Tonne billiger an Frankreich und das übrige Ausland abzugeben. Das war kein erfreulicher Auftakt für

die Reise des französischen Außenministers Schuman nach Westdeutschland und Berlin, der mit westdeutschen Politikern und Russen verhandeln will.

Vor fünf Jahren

Die 58. Division greift ein

Wie der Brückenkopf Memel geräumt wurde
— Die Stadt wurde der Samland-Front geopfert

In Königsberg befanden sich im Augenblick der Einschließung außer den Soldaten, die sozusagen in der Stadt versickert waren, nur die abgekämpften Reste einiger Divisionen und eine Anzahl Volkssturmverbände, die zum großen Teil nicht einmal Uniformen besaßen. Dazu noch etwa 130 000 Zivilisten, ferner russische und französische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter in großer Zahl. Die militärischen Führer, die in der Stadt geblieben waren, vor allem General Lasch, erwarteten jeden Augenblick das Ende, das niemand hätte aufhalten können. Aber die Russen verharrten in der Linie der alten Forts und der Ringchaussee und setzten alles daran, zunächst das Samland und Pillau zu erobern, dadurch den einzigen Nachschubhafen zu nehmen und Königsberg und die 4. Armee zu einem sicheren Erbe zu verdammen. Die Reste der 3. Armee hätten das Erreichen dieses Zieles nicht verhindern können, wenn die sowjetischen Kräfte selbst noch mit dem vollen Angriffsschwing der ersten Tage gekämpft hätten. Auch sie benötigten Auffrischung und Ergänzung. Sie eroberten das beherrschende Gelände um den Galtgraben, sie drangen an dieser und jener Stelle bis zur Küste vor, aber es gelang ihnen nicht, Pillau zu erreichen. Es gelang ihnen auch nicht, Cranz zu nehmen und damit die Kurische Nehrung abzuschneiden, über welche die einzige Landverbindung zu den fast schon vergessenen Truppen in Memel lief.

Das Saarproblem wird eine wichtige Rolle dabei spielen. Bundespräsident Heuß erklärte, das Saarproblem könne erst im künftigen Friedensvertrag endgültig geregelt werden. Schuman dagegen ist der Meinung, daß die Saarbevölkerung schon selbst über ihr Schicksal entschieden habe und kein Problem existiere.

Ein Welt in 14 Tagen

Die Spaltung der Welt in West und Ost, in einen kommunistischen und einen antikommunistischen Teil, beherrschte auch die Politik der letzten zwei Wochen.

Die Invasion der Insel Hainan (Südchina) durch die Kommunisten hat begonnen. Die Landung auf Formosa, wohin die alte Tschiang-kai-schek-Regierung geflüchtet ist, und die Besetzung Tibets sind die Ziele der Roten für 1950. Amerika wird, trotz mancher Stimmen für National-China, keine militärische Hilfe leisten, hält sich aber gegen Rot-China sehr zurück, während England sich mit der Anerkennung des Kommunisten Moa beeilt.

Anderer Meinung waren Kanada, Australien und Neuseeland, wie es sich auf der Außenministerkonferenz der Commonwealth-Länder auf Ceylon zeigte. Es wurde beraten, wie man den roten Einfluß im Pazifikraum eindämmen könne.

Die Sowjets verließen unter Protest den Sicherheitsrat der UN, weil hier China noch immer durch die Nationalregierung vertreten ist.

Finnlands Regierung, die sich bisher als einzige hinter dem Eisernen Vorhang geschickt dem Moskauer Einfluß zu entziehen wußte, ist durch neue sowjetische Forderungen auf Auslieferung angeblich verborgener Kriegsverbrecher in ernste Schwierigkeiten geraten, wozu noch eine innerpolitische Krise wegen Lohnfragen kam, die inzwischen jedoch durch einen Kompromiß beigelegt werden konnte. Nach neuen Angriffen der TASS auf Paasiliki sieht man in Helsinki der Entwicklung mit Sorge entgegen.

Sowohl Guderian als auch Reinhardt hatten im Dezember mehrfach darauf gedrängt, den Brückenkopf Memel aufzugeben und wenigstens die dort stehenden Verbände, vor allem die Niedersächsische 58. Division an die Front in Ostpreußen zu überführen. Sie hatten keinen Erfolg gehabt. Als Tscherniakowskys Panzer bis an die Westküste des Samlandes vorstießen und nur noch zwei schwache deutsche Kompagnien mit letzter Kraft den Ausgang zur Kurischen Nehrung bei Cranz offen-



Börsenstraße nach dem Bombenangriff

hielten, erlaubte Hitler die Räumung Memels und die Überführung der dort befindlichen Verbände in das Samland.

Die Überführung vollzog sich unter Opfern und Schwierigkeiten, die einige Zeit vorher nicht notwendig gewesen wären. In höchster Eile innerhalb von fünf Tagen gelang es, vor allem die 58. Division über das Memeler Tief auf die Kurische Nehrung überzusetzen. Auf allen verfügbaren Kraftfahrzeugen, in stetem Kampf mit sowjetischen Tieffliegern wurden schnelle Voreinheiten in den Raum von Cranz gebracht, um dort einen Zusam-

Die englischen Parlamentswahlen, die am 23. Februar stattfinden, werden gewiß durch die Gewitterwolken aus dem Osten beeinflusst werden. Die gegenwärtige Labour-Regierung versprach, die Verstaatlichung der Industrie langsamer als bisher durchzuführen; sie hofft so, im begonnenen Wahlkampf ihre Stellung zu halten. Bei einem Sieg der Konservativen würde Churchill zum dritten Male Premierminister werden.

Die Regierungskrise in Frankreich wurde durch Annahme des neuen Haushaltsplanes beendet, während in Italien eine neue Krise heraufzieht.

Erich Koch in Warschau

MD Unsere Meinung zur Auslieferung des Ex-Gauleiters Erich Koch haben wir in der vorigen Nummer klar zum Ausdruck gebracht. Trotzdem unsere Auffassung, Koch vor ein deutsches Gericht zu stellen, von vielen Einsichtigen geteilt wird, entschieden die britischen Auslieferungsbehörden sich doch für eine Übergabe an Polen. Koch versucht, durch einen Hungerstreik einen Druck auf die Engländer auszuüben, hatte aber keinen Erfolg. Er wurde inzwischen der polnischen Justiz übergeben und in ein Warschauer Gefängnis eingeliefert. Man wirft ihm vor, im Bialystoker Bezirk Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen zu haben.

Wenn wir auch bedauern, daß Erich Koch der deutschen Gerichtsbarkeit entzogen wurde, so bedauern wir ihn doch nicht. In letzter Minute hatte er den Engländern erzählt, er wäre zweimal in der sowjetischen Zone gewesen und habe mit Martin Bormann konferiert. Man habe ihm einen Scheinprozeß mit Scheinverurteilung angeboten und ihm nach dem Untertauchen eine einflußreiche Stelle versprochen. Er sei jedoch zurückgekehrt, weil er mit dem Kommunismus nicht paktieren wolle. Er wird sich wundern und seine Feigheit verfluchen, die ihn bewog, die Konsequenzen aus seinen Verbrechen an Ostpreußen, Polen und Russen nicht zu ziehen,

menbruch der deutschen Verteidigung zu verhindern. Mit allen Mitteln versuchten die Russen, das Eingreifen der Memeler Verbände im Samland zu verhindern. Aber es gelang, den Austritt aus der Nehrung freizuhalten.

Sollten sie nun von hier aus versuchen, in Richtung auf Königsberg durchzubrechen? Generaloberst Renß, der von Pillau aus die Reste der 3. Armee führte, und Rendulle waren sich über die Aussichtslosigkeit eines solchen Versuches klar. Da die Memeler Verbände also nicht nach Süden angreifen konnten, schlugen sie sich nach Rauschen durch. Sie hatten im Raume von Cranz große Mengen von Flüchtlingen vorgefunden, die sich hier zusammengedrängten. Sie versuchten, vor ihnen mitzuführen, was sich mitführen ließ, sahen sich aber außerstande, zu verhindern, daß etwa 20 000 Menschen zurückblieben und in sowjetische Hand fielen. Von Rauschen aus gelang es der 58. Division, durch die bis an Samlands Westküste vorgedrungenen Russen nach Süden bis Fischhausen durchzubrechen. Dieser Durchbruch ermöglichte den Aufbau einer halbwegs klaren Frontlinie im Samland. Sie verlief ostwärts Rantau-Thiernenberg-Zimmerbude von Norden nach Süden. Hinter ihr drängte sich alles, was den Russen entronnen war, zusammen, einschließlich einiger Zehntausend Verwundeter, und der grauen Scharen, die im Hafen von Pillau Tag und Nacht auf und ab wogten, um an Bord eines rettenden Schiffes zu gelangen oder auf die Frische Nehrung übergesetzt zu werden.

(Mit Erlaubnis des Steingrüben-Verlages, Stuttgart, entnommen dem neu erschienenen Buch von Jürgen Thorwald: „Es begann an der Weichsel“, das wir in dieser Nummer ausführlich besprechen.)

„Gott verläßt die Memelländer nicht!“

Ein Bauer aus dem Kreise Heydekrug schlägt sich durch.

In loser Folge berichten wir unseren Lesern von Heimatgenossen, die sich allen Widerwärtigkeiten zum Trotz durchgebrochen haben und langsam in der Fremde auf einen grünen Zweig kommen. In unserem ersten Bericht stellten wir den Justizobersekretär Emil H. aus Memel vor, der in Bayern schon wieder Beamter auf Lebenszeit geworden ist. Unser zweiter Bericht führte uns nach Holstein in ein chemisches Labor eines Flüchtlings.

Sommer 1945. Längs der staubigen Straße tippelt ein entlassener POW mit schmalem, eingefallenem Gesicht, ein Mann in den Vierzigern, einstmalig Bauer im Kreise Heydekrug, nun in Schleswig-Holstein auf der Suche nach Frau und Kindern (er hatte deren 12!). Er findet seine Familie glücklich wieder; sie lebt in einem Bauernhaus, eng zusammengepfercht. Adam N. steht vor dem Nichts — ein freier Bauer, nun zum Strandgut des Krieges geworden. Soll er sich aufhängen oder das Leben anpacken? Er packt es an. In der Nähe war ein Wohnbunker der Wehrmacht geräumt worden, den man ihm auf sein Betreiben als Wohnurg zur Verfügung stellt. Kein Möbelstück findet sich in dem finsternen Loch. Die Lichtleitung ist defekt und der ringlose Herd nicht zu gebrauchen. Aber es sind eigene vier Wände, die ihm niemand streitig macht — und das ist viel.

Der Bunker liegt auf einem Stück Land, das dem Bauern gehört, der seine Familie bisher beherbergte. Er pachtet von ihm einen halben Hektar Ackerland an seiner neuen Wohnurg und legt den Grundstein zu einer bescheidenen Landwirtschaft, die er zuerst auf einen, dann auf drei Hektar erweitert. Eine trachtige Häs in und zwei Hühner erwirbt er sich von den 2000 Reichsmark, die seine Frau erspart hat. Das ist der Grundstock seines Viehbestandes. 110 Karrickel züchtet N. allein in einem Jahr, und sie gehen ihm aus der Hand wie warme Semmel, denn man schreibt inzwischen erst 1946, und das Fleisch auf Marken ist knapp. Aus den beiden Hühnern werden binnen Jahresfrist 45 Stück Federvieh. Eier, Hähnchen und Küken bringen Betriebskapital herein, so daß er an den Kauf eines Ferkelpaares denken kann, dem er einen bescheidenen Stall selbst zusammenschlägt. Ein Pochelchen behält er zur Zucht, das andere ist seine Familie — er ist Teil selbstversorger geworden!

Mehr als einmal scheint seine Lage ausweglos zu sein. Das Geld reicht nie recht, um seine Familie über Wasser zu halten. Es fehlt an allen Ecken und Enden. Er baut Frühkartoffeln und Gemüse, etwas Getreide. Es reicht gerade zur Deckung des eigenen

Bedarfes und bringt vielleicht auch einige Mark ins Haus. Aber zu viel muß an Lebensmitteln, Hausrat und Kleidern gekauft werden. Also neben der Landwirtschaft Geld verdienen! Er hat zu Hause genug zu tun, aber da hilft nichts: er geht auswärts arbeiten; mal im Moor, mal im Wald beim Stubbenroden, mal bei der Gemeinde, für die er Gräben räumt. Vor Sonnenaufgang wandert er los zur fernen Arbeitsstelle, und am Abend kommt er müde zurück. Doch darn gibt es keine Ruhe. Bis in die Nacht schafft er in der eigenen Wirtschaft, wo die Frau und viele Kinderhände ihm helfen, und doch ohre ihn hilflos wären. 50—60 Mark liegen am Wochenende auf dem Tisch des Bunkers, wenn der Vater seinen Lohn zu dem Geld legt, das die Mutter für Eier und Geflügel eingenommen hat. Das reicht zur Not. In solchen Stürden kann er schon manchmal schmunzeln und seine kurze Pfeife mit einiger Zufriedenheit qualmen.

Aber es soll nicht so gut bleiben. Die Währungsreform wirft sein Kartenhaus zusammen. Torf ist kaum noch gefragt. Niemand will mehr einem Arbeiter kostbare D-Mark in die Hand drücken. Die Bauern räumen ihre Vorflutgräben selbst. Adam N. verzweifelt nicht. Bei zwölf Personen ist die Kopfquote recht ansehnlich. Außerdem geht er stempeln und kriegt 30 DM die Woche. Das ist lächerlich bei der Familie, die 70 DM für ihr Existenzminimum benötigt. Woher soll er die 40 DM wöchentlich nehmen? Er kalkuliert und überlegt. Er geht sein Pachtland ab und similitert. Bei intensiver Ausnutzung jedes Quadratmeters muß seine Wirtschaft die benötigten 500 DM im Jahr abwerfen. Und sie wirft sie ab. Darauf könnt ihr euch verlassen! „Der liebe Gott verläßt die Memelländer nicht“, sagt Adam N., der Bauer aus dem Kreise Heydekrug, wenn er am Abend zufrieden auf der Ziegeleinfassung seines Bunkereinganges sitzt.

Hilf dir selbst, so hilft dir Gott — heißt das bekannte Sprichwort. Unser Heimatgenosse half sich selbst, und der Segen seiner Mühe ist nicht ausgeblieben. Er hat wieder Boden unter den Füßen.

Was kosten 110 Minister?

MD Dem Bundestag liegt zur Zeit der Haushaltsplan für das Bundesgebiet zur Beratung vor. Aus ihm geht hervor, daß das Jahresgehalt eines Bundesministers 36 000 DM, das des Staatssekretärs 26 500 DM beträgt, wozu noch 7 200 bzw. 4 800 DM Dienstaufwandsentschädigung kommen. Der Bundeskanzler soll 45 000 DM an Gehalt und 24 000 DM Dienstaufwandsentschädigung erhalten. Daß diese „Großzügigkeit“ in weiten Kreisen der Bevölkerung stärkstes Befremden hervorrufen muß, ist kein Wunder. Vor allem wird man bei den Heimatvertriebenen kein Verständnis dafür finden. Man erklärt auf der einen Seite den Heimatvertriebenen, die oft menschenunwürdig leben müssen, nicht helfen zu können, und auf der anderen Seite geht man weit über die Verhältnisse hinaus! Müssen solche Feststellungen nicht schwer enttäuschen und verbittern? Es heißt, daß die Ministergehälter denen der Weimarer Zeit angeglichen worden sind. Das ist keine Rechtfertigung. Abgesehen davon, daß die damaligen Verhältnisse sich mit den jetzigen kaum vergleichen lassen, da es ein einheitliches Gesamtdeutschland und keinen Rumpfstaat mit vielen Millionen von Vertriebenen gab, ist es auch fraglich, ob sich jene Ministergehälter selbst für die damalige Zeit rechtfertigen ließen.

Im ganzen gibt es jetzt 13 Bundesminister und 8 Staatssekretäre. Dazu kommen noch etwa 100 Minister der 11 Länder, deren Bezüge wohl etwas niedriger sind, so daß es im Bundesgebiet rund 110 Minister gibt. Dieser Ministersegen ist ein Luxus, den sich selbst das reichste Volk der Erde von ähnlicher Größe kaum leisten können. Es liegt uns fern, hier eine Hetze zu entfachen. Wir vertreten vielmehr den Standpunkt, daß hervorragende Leistungen und größere Verantwortungen auch eine entsprechende Bezahlung verdienen, und so sollen auch die Minister entsprechend besoldet werden. Aber in einer Zeit, in der Millionen des eigenen Volkes darben und verelenden, ohne Heim und ohne Arbeit sind, halten wir es für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß auch die Einnahmen der höchsten Stellen mit der allgemeinen Notlage des Volkes in Einklang gebracht werden müssen. Das ist bei den Spitzengehältern nicht der Fall. Gerade von den führenden Männern wird erwartet, daß sie dem ganzen Volke mit gutem Beispiel vorangehen. Wie muß den Verantwortungsbewußten und Anständigen unter ihnen angesichts der schreienden Not um sie herum bei diesem krassen Mißverhältnis zumute sein? Jedenfalls ist es Aufgabe des Bundestages, in diesem Punkte das Gleichgewicht herzustellen.

Auf unserem Bücherbrett

„Die Geschichte der Tilmansöhne“

Auf unser Bücherbrett wollen wir uns nach und nach Werke stellen, die uns Memelländer in besonderem Maße angehen. Wir wollen damit unseren Lesern bei einer Auswahl wertvoller Bücher helfen. Wir wollen, dabei nicht nur Neuerscheinungen berücksichtigen, sondern auch Neuauflagen erfolgreicher Werke besprechen. Wir sind unseren Lesern für Hinweise dankbar, welche Werke sie auf dem MD-Bücherbrett zu sehen wünschen.

Die Geschichte der Tilmansöhne erschien erstmalig 1937. Sie ist verfaßt von M. B. Kennicott. Hinter diesem Namen verbirgt sich die Tochter des langjährigen Landrates von Ragnit, von Sanden, die einen englischen Offizier heiratete und jenseits des Kanals eine zweite Heimat fand. Ihre Töchter leben in Deutschland, sie selbst starb 1940 in Tübingen. Das ist gut zu wissen, ehe man an diese besinnliche herzwärmende Familiengeschichte herangeht. In einer Zeit, da sich Europa in Uberspitzung des Nationalprinzips zerfleischt, schildert diese Frau das Schicksal eines ostpreussischen Geschlechtes, das seine Familienbande vom Memelstrom hinüberschlingt nach Schweden und England und an den Taubergrund. Sie unterstreicht nicht das Trennende, sondern hebt das

Gemeinsame, Bindende, das Menschliche, das Europäische hervor. Prächtige Gestalten sind die Herren auf Skandinavien und Yorriten, auf Groß-Ülmen und auf Schäferey. Der belagliche, breite, gastfreie Lebenszuschnitt in Ostpreußen wird ebenso deutlich wie die Landschaft zu beiden Seiten des Stromes. Wunderlich sind die Fäden dieser Tilmans-Familie geknotet. Man braucht viel beschaufliche Ruhe für die Lektüre, aber sie lohnt sich, denn zwischen Lächeln und Seufzen erkennt man, daß es ein Buch der Zuversicht und der Hoffnung ist. Solche Bücher tun gerade uns Vielgeprüften not, und Freunde anspruchsvoller Unterhaltung werden an den Tilmansöhnen ihre helle Freude haben.

M. B. Kennicott: „Die Geschichte der Tilmansöhne“, dem Jüngsten erzählt, 525 Seiten. Ganzleinen DM 12.50. Rainer-Wunderlich-Verlag, Hermann Leins, Tübingen, 1949.

*

„Es begann an der Weichse“

Das Drama des deutschen Unterganges im Osten. Es war in der ersten Januarhälfte 1945, als die letzte große Offensive der Russen gegen die deutschen Ostgebiete anhub. Der Zusammenbruch im Warthegau, die Einschließung Breslaus, die Flucht der Ostpreußen über

das Haffes, die Räumung Memels, die Kapitulation Königsbergs, der Untergang der Flüchtlingsschiffe auf der Ostsee, der Kampf in Kurland, der Zusammenbruch in Pommern und Danzig — das waren einige der Schreckensstationen, über denen fünf Jahre lang dunkle Schleier lagen. Es gab einige Erlebnisberichte, aber das große Erleben, das sich Geschichte nennt, schien ein unentwirrbares, unüberschaubares Chaos, das sich der Darstellung entzog.

Ein junger Autor, Jürgen Thorwald, machte sich an die Aufgabe, dieses Chaos zu entwirren. Er sammelte alle Veröffentlichungen, befragte Generale und Minister, Parteigrößen und unbekannte Flüchtlingsfrauen und rekonstruierte in mühseliger, aber fruchtbarer Kleinarbeit des zerschlagenen Mosaiks die Ereignisse. Das Ergebnis ist das wichtigste und erregendste Buch der deutschen Nachkriegsproduktion. Wieder einmal zeigt es sich, daß die brutale Wirklichkeit die Phantasie aller Enthüllungsskribenten übersteigt. Die Aufzeichnungen Thorwalds, die sich in allen Punkten eng an die Tatsachen halten, sind von einer so packenden Dramatik, daß man das Buch nur für Augenblicke aus der Hand legt, wenn einen die Erschütterung überwältigt. Dieses wichtige Geschichtswerk zeichnet sich durch unbestechliche Gerechtigkeit aus

und ermöglicht erstmalig eine unvoreingenommene Prüfung der Geschehnisse, die noch heute unser Leben überschatten. Ein Buch, das Aufsehen erregen wird, ein Buch, an dem niemand vorbeigehen kann, der die Wahrheit sucht.

Wir veröffentlichen einen kurzen Auszug aus diesem Buch, der von der Räumung der Stadt Memel handelt, an anderer Stelle.

Jürgen Thorwald: Es begann an der Weichsel, 350 Seiten, steif broschiert DM 6,50, in Ganzleinen DM 7,80, Steingruben-Verlag Stuttgart 1950.

Kurze Bibliographie zur Geschichte des Deutschen Ordens 1198—1561

Auf 40 Seiten legt Prof. Dr. Hubatsch-Göttingen die sehr verdienstvolle „Kurze Bibliographie zur Geschichte des Deutschen Ordens 1198—1561“ von Rudolf ten Haaf (H. O. Holzner Verlag, Kitzingen — Main, —, in Verbindung mit dem Göttinger Arbeitskreis) vor, die eine erste bucherkundliche Einführung in das Gesamtgebiet der Deutschordensgeschichte darstellt. Die sehr übersichtliche Aneinanderreihung hunderter Titel erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, gibt jedoch dem ernsthaften Forscher wie auch dem passionierten Geschichtsfreund wertvolle Hilfe in einer Zeit, die so viele Quellen verschüttet hat.

Einen ähnlichen Zweck erfüllt die Antiquariatsliste 55 von Elwert-Gräfe und Unzer, Marburg-Lahn, in der die ehemalige Königsberger Firma wichtige Provinzialliteratur der Ostgebiete zusammengestellt hat: eine Fundgrube für Sammler, Historiker und Heimatfreunde. Die Liste wird kostenlos an Interessenten abgegeben.

Das geht ALLE an

Freie Stellen bei der Post sollen in Zukunft mit Flüchtlingen besetzt werden. Die Vergebung der Stellen wird in Zusammenarbeit mit den örtlichen Flüchtlingsstellen erfolgen.

Einen ostdeutschen Heimatabend wird am 28. Februar von 20—20.45 Uhr der Nordwestdeutsche Rundfunk bringen. Die Sendung wird aus dem neuen Sendesaal im Beisein von Vertretern aller Landsmannschaften übertragen werden.

Der Lastenausgleich soll nach einer Denkschrift des Bundesfinanzministeriums auf die Personengruppe beschränkt bleiben, die auch für die Soforthilfe in Frage kommt.

Eintragung von Freibeträgen auf die neue Lohnsteuerkarte von 1950 muß rechtzeitig beantragt werden. In Frage kommt besonders Kinderermäßigung für Kinder im Alter von 18—25 Jahren, die in der Berufsausbildung stehen und nicht mehr als 92 DM monatlich verdienen. Ferner können Werbungskosten und Sonderausgaben sowie Aufwendungen wegen außerordentlicher Belastungen (Krankheit, Unterhalt mittelloser Angehöriger) eingetragen werden.

Die Zählkartenaktion zur Erfassung aller Heimatvertriebenen Beamten und sonstigen Behördenbediensteten sowie der ehemaligen Militärangehörigen ist angelaufen und wird

die Grundlage für die Bereitstellung und Auszahlung der Pensionen und Wartegelder für Flüchtlingsbeamte bilden, wodurch diese den Einheimischen gleichgestellt werden sollen.

Wöchentlich 1000 Umsiedler werden in den nächsten Monaten laufend aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße kommen. 45 000 Deutsche haben die Erlaubnis zur Einreise in die Bundesrepublik erhalten.

Die Bereitstellung von Mitteln aus dem DM-Gegenwertsfonds der Marshallplan-Gelder für Vertriebene ist einen wesentlichen Schritt weiter gekommen. Aus diesem Fonds soll eine Summe von 50 Millionen DM ausschließlich für Zwecke der Vertriebenen bewilligt werden. Von diesen 50 Millionen soll die eine Hälfte für Kleinkredite, die andere für größere Industriekredite verwandt werden. Zur Vergabe der Kleinkredite soll ein besonderes Bankinstitut geschaffen werden. Die 50 Millionen sollen etwa am 15. Januar 1950 zur Verfügung stehen.

Steuerreform für Heimatvertriebene untragbar

Aus Bonn wird berichtet, daß in dem Gesetzentwurf zur Änderung der Einkommensteuer, der dem Bundestag zugegangen ist, Bestimmungen enthalten sind, die eine wesentliche Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Zustand für Heimatvertriebene bedeuten. Vom Bundestag muß deshalb erwartet werden, daß er einer solchen Regelung nicht zustimmt.

Memel - 1950

Die neuesten Berichte aus der Stadt Memel sind in einem ungewöhnlich interessanten Artikel der nächsten Nummer zusammengestellt. Augenzeugen, die vor kurzem die Stadt verlassen, erzählen! Versäumen Sie nicht den Bezug!

Rechte aus der Rentenversicherung für Flüchtlinge aus dem Memelgebiet

Viele Memeler Heimatgenossen sind durch die Ereignisse des Krieges in ernste Not gekommen. Wohl wenige dürften bei der Flucht aus der Heimat daran gedacht haben, ihre Mitgliedsnachweise über geklebte Sozialversicherungsbeiträge mitzunehmen. Wer nicht im Besitz der Versicherungsunterlagen der Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes oder Ostpreussens ist, kann den Nachweis seiner Zugehörigkeit zur Sozialversicherung schwer führen.

Wie ist dem abzuhelfen?

Für die Memelländer sei hier Nachstehendes bemerkt: Bis zum Jahre 1922 ist die Rentenversicherung im Memelgebiet von den deutschen Versicherungsträgern (für die Arbeiter, Gesellen, Lehrlinge, Gehilfen) bei der LVA. Ostpreußen in Königsberg/Pr., für Angestellte von 1913 ab bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstr. 2, durchgeführt worden. Wer also von 1923 im Memelgebiet eine versicherungspflichtige Beschäftigung als Angestellter ausübte (Handelsgehilfe, Angestellter in Büros und bei Behörden) kann bei Eintritt des Versicherungsfalles durch Berufung auf seine versicherungspflichtige Tätigkeit den Beitragsnachweis von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstr. 2, anfordern. Bei der genannten Anstalt sind die Beitragsunterlagen erhalten geblieben. Voraussetzung ist aber, daß auch Beiträge an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gezahlt worden sind. Darüber muß sich der Anforderer im klaren sein. Wer nie etwas gezahlt hat, kann auch keine Unterlagen erhalten.

Die bei der LVA. des Memelgebietes und der LVA. Ostpreußens gesammelten Beitragsunterlagen sind durch Kriegseinwirkungen vernichtet. Der Nachweis einer Beitragsleistung ist daher nur möglich durch Arbeitspapiere, Gesellenbriefe, Lohnabrechnungen, Zeugnisse, aus denen ein vorhanden gewesenes versicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis angenommen werden kann. Da solche in der Regel auch fehlen werden, kann nur durch eidstattliche Erklärungen der eigenen Person nebst zweier Zeugen dargelegt werden, daß eine versicherungspflichtige Beschäftigung durch Arbeit bei (Arbeitgeber bezeichnen) in der Zeit von ... bis ... vorgelegen habe. Für die Versicherungszeit von 1923 bis 1939 in der LVA. des Memelgebietes ist außerdem die Berufung auf die Einführung des Reichsrechts im Memelland zu empfehlen. Im Kapitel „Reichsversicherung“ wird in der Verordnung vom 17. 8. 1939 (RGBl. I S. 1426) bestimmt, daß die Leistungen der LVA. des Memelgebietes — Un-

fall-, Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenrenten — von den zuständigen deutschen Versicherungsträgern zu übernehmen sind. Bei der Neufeststellung von Renten werden die an die LVA. des Memelgebietes gezahlten Beiträge angerechnet. Alle bis zum 1. 5. 1939 laufenden Anwartschaften galten bis zum 31. 12. 1939 als erhalten. Vom 1. 1. 1940 ab begannen die neuen Anwartschaften. Für jeden, der nach dem 1. 5. 1939 in einem versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis stand, mußten Versicherungsbeiträge an den zuständigen Versicherungsträger gezahlt werden. Entweder war dieses die LVA. Ostpreußen oder für Angestellte die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstr. 2. Wer bis 1939 freiwillige Beiträge an die LVA. des Memelgebietes gezahlt hatte, mußte ab 1. 1. 1940, wenn er sein Recht auf Rente erhalten wollte, Versicherungsbeiträge an die LVA. Ostpreußen, — der Angestellte konnte die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wählen — zahlen. Es mußten im Jahr 6 Monate mit Beiträgen belegt werden.

Die Beitragsleistungen an die LVA. des Memelgebietes wirkten auch anwartschaftserhaltend für die Beiträge, die vor oder nach 1923 an die LVA. oder die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte im Reich gezahlt worden sind. Die Beiträge der Memeler Anstalt müssen bei Feststellung der Rente berücksichtigt werden. Hierüber wird in der bezeichneten Verordnung vom 17. 8. 1939 bestimmt:

„Für die in den Lohnstufen der Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes geleisteten Beiträge werden Steigerungsbeträge nach den Klassen der Reichsversicherungsordnung mit der Maßgabe gewährt, daß hierbei die Lohnstufen der memelländischen Versicherung den ihrer Zahl nach entsprechenden Lohnklassen der Invalidenversicherung (§ 1263 Abs. 3 der Reichsversicherungsordnung) gleichgestellt werden. Soweit Beiträge zu den Lohnstufen XI und XII geleistet waren, werden Steigerungsbeträge nach der Klasse X der Reichsversicherungsordnung gewährt. Für Ersatzzeiten nach dem memelländischen Recht werden Steigerungsbeträge nicht gewährt.“

Die Beiträge der LVA. des Memelgebietes werden auch angerechnet, wenn Ruhegeld von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte festzustellen ist. In diesen Fällen gelten die Bestimmungen für Rentenleistungen aus der Wanderversicherung.

Auch selbständige Handwerker, die in die Handwerksrolle eingetragen waren, mußten ab 1. 5. 1939 an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Beiträge entrichten. Unterlagen für diese Beitragszahlung sind somit vorhanden.

Der Antrag auf Rente ist in der Regel an die für den Wohnsitz zuständige Landesversicherungsanstalt zu stellen. Mfz.

Bericht über die Gründungsversammlung der Memellandgruppe Hannover und Umgegend am 8. Januar 1950 in Benthke bei Hannover.

Die für Sonntag, den 8. Januar 1950, bei Landsmann Erich May, Benthke bei Hannover, durch Landsmann Richard Kollecker einberufene Gründungsversammlung einer Memellandgruppe Hannover und Umgegend war durch etwa 100 Memelländer besucht. Nach dem gemeinsamen Lied „Wo die Haffeswellen trecken an den Strand“ eröffnete Landsmann Kollecker um 13 Uhr die Versammlung. Er begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten und dankte für das so zahlreiche Erscheinen. Anschließend gab Landsmann Kollecker einen Überblick über die Notwendigkeit der Gründung einer Memellandgruppe Hannover und Umgegend. Diese Notwendigkeit wurde von den Anwesenden erkannt und auf Vorschlag des Einberufers zur Wahl eines Arbeitsausschusses geschritten.

Die Wahl ergab folgendes Ergebnis: Richard Kollecker, 1. Vorsitzender, Hannover, Rehbockstr. 21; Walter Borm, 2. Vorsitzender, Hannover, Bödekerstr. 36; Johannes Szczepiński, Schriftführer, Rethen/L., Ziegelstr. 2; Erich May, Kassierer, Benthke, Berggasthof; Bernhard Raschowski, 1. Beisitzer, Sehnde, Alter Sportplatz; Liesbeth Scholl, 2. Beisitzer, Hannover, Warstr. 20; Elisabeth Engelke, 3. Beisitzer, Sehnde, Bahnhofstr. 12.

Der oben angegebene Arbeitsausschuß wurde einstimmig gewählt.

Als Vertreter der Memellandgruppe Hannover für die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer wurde Landsmann Kollecker durch die Anwesenden einstimmig gewählt. Auf Anfrage des Vorsitzenden bezüglich weiterer Zusammenkünfte wurde in Aussicht genommen, die nächste Zusammenkunft Anfang März 1950 zu veranstalten und den Termin im „Memeler Dampfboot“ zu veröffentlichen.

Zum Schluß forderte Landsmann Kollecker alle Landsleute auf, für unsere Heimatzeitung „Das Memeler Dampfboot“ zu werben. Neue Bezieher konnten gewonnen werden. Auch Memellandkalender, 100 Jahre Memeler Dampfboot, „Mein Memelland“ und Memelwappen-Abzeichen konnten verkauft werden. Landsmann Kollecker bat alle Landsleute, auch unsere Zeitung durch Aufgabe von Anzeigen zu unterstützen. Die Anzeigen könnten bei ihm aufgegeben werden. Mit dem gemeinsamen Lied „Land der dunklen Wälder“ wurde der geschäftliche Teil um 15 Uhr geschlossen. Anschließend fand noch ein geselliges Beisammensein statt, das durch die Abfahrt um 17.30 Uhr beendet wurde.

Familien-Chronik

Aus der Gefangenschaft kehrten heim

Karl Lappöha (Memel, Citadelle, Festungsgraben), jetzt: (23) Leer/Ostfr., Bremer Str. 25
Ernst Domscheit, Regierungsbaumeister a. D. (Memel, Baugeschäft Herm. Domscheit), jetzt: (20a) Barsinghausen/Hannover, Kloster.
Horst Kuprat (Memel bei Fa. Ed. Krause), jetzt: (23) Bremen, Biebricher Str. 24, bei Frau Günter.
Walter Haase (Memel, Hospitalstr. 24), jetzt: (23) Nordhorn, Kreis Bentheim, Bentheimer Str. 168.

Wann fängt denn?

Suche meine Schulfreundin **Alma Migge**, geb. Welke aus Memel, Adolf-Hitler-Str. 125, geb. am 1. 8. 1926. Nachricht erbittet **Ingeborg Schmidt**, geb. Szelwies, Hamburg-Bergstedt, Rothenbekerstr. 119.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Gemeindeschwester **Hildegard Schroeder**, zuletzt Freienwalde in Pommern, früher Memel, Mühlenstr. 2. Angaben erbittet **Kurt Metzler**, Honsen über Hameln.

Wer ist in der Lage, über das Schicksal der Insassen des Altersheims in Memel, Moltkestraße, Auskunft zu erteilen? Nachricht an das Memeler Dampfboot erbitten

Treffen der MEMELLÄNDER

Eckernförde: Das Treffen findet am Mittwoch nach jedem 1. des Monats im Lokal Domkrug statt.

Eslingen: Memelländer treffen sich in der „Landsmannschaft Nordostdeutschland“ (Ostdeutscher Heimatbund) alle drei Wochen im „Fürstenfelder Hof“

Flensburg: Alle 14 Tage an jedem 11. und 24. des Monats innerhalb der Ostpreußen-Treffen in der Mädchen-Mittelschule.

Göttingen: Das nächste Treffen findet am 19. Februar, um 16 Uhr, im „Braunen Hirsch“ mit „etwas Fastnachtsvergnügen“ statt. Kappen und Scherzartikel sind erwünscht.

Hamburg: Zwangloses Beisammensein am Dienstag, dem 28. Februar 1950, 18 Uhr, im Winterhuder Fährhaus.

Hannover. (Memelländer). Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 12. März 1950, 12 Uhr, bei Landsmann Erich May, Benthe, statt. Näheres folgt noch.

Hannover. Wegen Lokalwechselung muß die Jahreshauptversammlung des Geselligkeitsvereins der ehemaligen Ost- und Westpreußen nochmals verlegt werden. Die Versammlung findet nun am Freitag, dem 10. Februar 1950 um 19.30 Uhr in der Gaststätte „Mühlenpark“ Hannover-Limmer, Ratswiese 18, statt. Dieses Lokal ist zu erreichen mit den Linien 1, 14 und 19, Richtung Limmer bis Wunstorfer Straße.

Karlsruhe: Die „Nordostdeutsche Landsmannschaft“ (Ostpreußen, Memelländer, Danziger, Westpreußen, Pommern, Neumärker) trifft sich jeden ersten Mittwoch im Monat im „Elefanten“, Kaiserstraße, 20 Uhr.

Kiel: An jedem ersten Sonnabend im Monat im großen Saal des Vereinshauses, Mühlenstraße 72. Beginn 16 Uhr.

Lübeck: Am 1. Freitag jeden Monats im oberen Saal im Café Greve, Königsstr. 47, um 19 Uhr

Neumünster: Memelländer von Neumünster und Umgegend treffen sich regelmäßig an jedem 1. Sonnabend im Monat um 18 Uhr im Vereinslokal, Hansahaus am Holsatenring. — Durchreisende Memelländer sind herzlich eingeladen.

Oldenburg (Oldb): An jedem ersten Donnerstag im Monat im „Pechorbräu“, Baumgartenstraße 3, um 20 Uhr.

Rendsburg: An jedem Freitag nach dem Monatsersten um 20 Uhr in Kolls Gaststätten (Nähe Bahnhof) zwangloses Beisammensein.

Schleswig: Jeden Freitag nach dem Monatsersten in „Spenglers Hotel“, Lollfuß 15, 20 Uhr.

Wittingen (Hann.): Die Memeler, sowie die Ost- und Westpreußen treffen sich an jedem Sonntag nach dem 1. jeden Monats um 15.30 Uhr im „Hotel Hannover“.

(Die Angabe der Memeler Treffen in anderen Städten ist sehr erwünscht.)



In den Jahren 1945 bis 1950 starben fern der heimatlichen Erde:

Dietrich Schletter, Lehrling bei der Lindenau-Werft (Memel, Wallstr. 4), geb. 18.5.1929, am 6.1.1946 in Glendelin, Kreis Demmin (Meckl.) in Typhus

Marie Motzkus, geb. Masuhr, Wwe., 76 Jahre alt, am 15.12.1949 in Bremen-Horn

Friedrich Sakuth IV (Nidden, Kur. Nehrung), im Jahre 1944 in Medenau

Else Peleikis, geb. Sakuth (Nidden, Kurische Nehrung) im Jahre 1944 in Medenau

Wilhelm Pletsch (Nidden, Kur. Nehrung), im Jahre 1944 in Cranz (Samland)

Reinhard Block und Ehefrau **Marie**, geb. Ja-keit (Nidden, Kur. Nehrung) im Jahre 1945 auf der Flucht

Anna Matzkies (Nidden, Kur. Nehrung), in russischer Gefangenschaft

Else Peleikis, geb. Peleikis (Nidden, Kurische Nehrung), im Jahre 1945 in Nidden nach Rückkehr von der Flucht

Marie Pletsch geb. Sakuth (Nidden, Kurische Nehrung) im Jahre 1945 in Nidden nach Rückkehr von der Flucht

Fritz Rademacher (Nidden, Kur. Nehrung), im Jahre 1946 in Windenburg

Johann Foege I (Nidden, Kur. Nehrung), im Jahre 1945 in Windenburg

Grete Roespel, geb. Becker (Nidden, Kurische Nehrung) und Sohn **Otto Roespel** in Sachsen

Anna Zander, geb. Roespel (Nidden, Kurische Nehrung) in Sachsen

Anna Roespel, geb. Pietsch (Nidden, Kur. Nehrung) in Pommern

Herausgeber: F. W. Siebert Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Markt 6. Schriftleitung: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., K.-Nr. 6459, Postscheckkonto: Hannover 117538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgeld. — Druck: Wilhelm Walther, Oldenburg (Oldb), Nordstr. 6/7

Am 22. 12. 1949 ist mein lieber herzensguter Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Bauer

Johann Grobst

Liebkem-Memel

im Alter von 62 Jahren nach einem schweren Herzleiden, zur ewigen Ruhe eingegangen.

In tiefer Trauer:

Frau Berta Grobst, geb. Binkties

Meldorf/Holstein, Chausseestr. 102

Erika Grobst, Graz und alle Verwandten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hans Kuchler

und **Frau Marianne**, geb. Meleske

früh. Memel, Herm.-Göring-Str. 52/54

Weihnachten 1949

jetzt Neutiefenweg bei Plattling
Nieder-Bayern

Unsere **Annette** ist da!

In großer Freude:

Marianne Glade

geb. Bodschwinna

Willi Glade

Zollinspektor

Kleinanzeigen

im

„Memeler Dampfboot“ bringen wieder den erwünschten Erfolg!

Welche edelsten Landsmännin möchte einem gut aussch. ehrb. solld. 32j. Menschen, 170 gr., tätig in England, eine treue Stütze und Lebensgefährtin werden, zwecks spät. Heirat, Ernstgem. Zuschriften a. m. Bild, die disk. beh. und zurückgegeben werden, sind zu richten unter MD 002 an den Verlag des MD.

Geschäfts-

und Familiendrucksachen

Liefen wir wieder zu billigsten Preisen in altbekannter Güte. Bei Bedarf verlangen Sie von uns einen Kostenanschlag.

F. W. SIEBERT

Zeitungs- und Buchverlag

OLDENBURG (OLDB)

Markt 6

An den F. W. Siebert Zeitungs- und Buchverlag

(23) Oldenburg (Oldb), Markt 6

Hiermit bestelle ich Stück

100 Jahre Memeler Dampfboot

die Erinnerungsbroschüre mit vielen Beiträgen und schönen Bildern aus unserer Memellandheimat, zum Preise von DM 2,50 einschließlich Porto und Verpackung unter Einsendung des Betrages auf das Konto F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Markt 6, Postscheckkonto Hannover 117538 (Vermerk: 100 Jahre Memeler Dampfboot). Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb)

Vor- u. Zuname:

Ort (Leitzahl):

Straße, Nr.:

Unterschrift

Anschrift bitte recht deutlich in Blockschrift schreiben!

An den F. W. Siebert Zeitungs- u. Buchverlag

(23) Oldenburg (Oldb), Markt 6

Hiermit bestelle ich Stück

Memelland-Kalender 1950

zum Preise von DM 1,50 pro Stück einschl. Porto und Verpackung, unter Einsendung des Betrages auf das Konto F. W. Siebert, (23) Oldenburg (Oldb), Markt 6, Postscheckkonto Hannover 117538 (Vermerk: Kalender). — Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb)

Vor- u. Zuname:

Ort (Leitzahl):

Straße, Nr.:

Unterschrift

Anschrift bitte recht deutlich in Blockschrift schreiben!